

Hallenser Analyse?) ist. Die Patina des Stückes ist stellenweise von dunkler Kupferfarbe mit leicht grünlichem Belag. Eine grobe Vor-Analyse stimmt mit den von H. Otto und W. Witter angegebenen Werten⁴ weitgehend überein: das Objekt besteht aus sehr reinem Kupfer ohne wesentliche Anteile anderer Elemente.

Das Gewicht beträgt 232,4 g. Größte Länge 4,8 cm; gr. Breite 2,5 cm; Stärke Seitenbahn („Stift“) 2,5 cm; Maße der Bahn (Arbeitsfläche) 3,2 cm × 2,4 cm.

Aufgrund der charakteristischen Arbeitsfläche spreche ich dieses Werkstück als Amboß an. Es könnte zwar auch als kleiner Schlaghammer gedient haben; die kleine Auflagefläche in der Hand spricht aber jedoch meines Erachtens dagegen, denn es wäre nicht möglich, entsprechend kräftige Schläge gezielt anzuführen. Die seitliche Zurichtung der Oberfläche wäre dann ebenfalls nicht sinnvoll gewesen. Sie ist eher erklärbar, wenn man sich das Werkstück als Widerlager eingespannt in einem Holzpflöck vorstellt. Der Verwendungszweck des so als Amboß definierten Stückes dürfte durch die leicht gewölbte, aber intensiv genutzte Bahn vorgegeben sein; über die Arbeitsfläche wurden Werkstücke gewölbt, gedehnt oder ausgetrieben; der Amboß ist somit am ehesten in Zusammenhang mit Bronzeblecharbeiten, mit der Toreutik zu bringen.

Ich möchte nun der Frage nicht nachgehen, welche kleineren und größeren Blecharbeiten im näheren und weiteren Umkreis des Fundortes Hochstadt in der Spät-urnenfelderzeit durchgeführt wurden, sondern die Aufmerksamkeit auf die Behelfsmöglichkeiten vorgeschichtlicher Handwerker lenken. Hier wurde kein speziell vorgeformter, einfacher oder komplexer Amboß verwendet, sondern ein gerade parat liegendes Gußkuchenfragment kurzerhand zugerichtet und umgearbeitet. Der Amboß wurde sicherlich nach ausreichendem Gebrauch seinem ursprünglichen Zweck als Gußkuchen wieder zugeführt, d. h. wieder in den Metallumlauf eingebracht. Dies kann ein Fingerzeig für die Fundüberlieferung der Fundgattung Amboß sein: Nicht nur nach metallenen und gut erkennbaren steinernen ist Ausschau zu halten, sondern auch und besonders nach „primitiven“ Ausformungen. Vielleicht haben letztere sogar die Masse der verwendeten Ambosse gestellt und sind nach ihrem kurzfristigen Gebrauch wieder weggeworfen oder umgewandelt worden. Somit können beachtliche räumliche und zeitliche Quellenlücken dieser Werkzeuggruppe geschlossen werden⁵. Eine Berechtigung für weitere Forschungen in dieser Richtung gibt eine Parallele (Pontpoint, Dép. Oise, Frankreich), wo ein urnenfelderzeitliches Gußkuchenstück als Amboß gedient hat⁷.

Frankfurt a. M.

Albrecht Jockenhövel

⁴ H. Otto u. W. Witter, Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa (1952) 202 Tab. 26 Nr. 1254 (fälschlich unter Inv. Nr. 642 statt 643).

⁵ Vgl. Ehrenberg a.a.O. (Anm. 3) 21ff.

⁶ Nicolardot u. Gaucher a.a.O. (Anm. 3) 24 Abb. 6; möglicherweise gehört der Amboß zu einem größeren späturnenfelderzeitlichen Depotfund: vgl. Gaucher, Sites et cultures de l'Age du Bronze dans le Bassin parisien. Gallia Préhist. Suppl. 15 (1981) 353f.

⁷ Eine hallstattzeitliche Spitzbarrenhälfte von Leipzig-Wahren (M. Näbe, Ein eisenzeitlicher Depotfund von Wahren bei Leipzig. Mannus 7, 1915, 83ff. Taf. 20) wurde von W. A. v. Brunn, Ber. RGK. 61, 1980, 137 Anm. 153 als Amboß beschrieben. Nach brieflicher Mitteilung von Herrn und Frau Dr. K. Peschel, Jena, kann diese Deutung nicht aufrechterhalten werden (vgl. Karin Peschel, Der Hortfund von Leipzig-Wahren. Arbeits- u. Forschber. Sachsen 23, 1980, 35ff.). – Ich danke Herrn und Frau Dr. Peschel für zusätzliche Begutachtung (Brief vom 10. 5. 1983).

RÖMISCH-GERMANISCHES ZENTRALMUSEUM
FORSCHUNGSINSTITUT FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

SONDERDRUCK AUS

ARCHÄOLOGISCHES KORRESPONDENZBLATT

13 · 1983 · HEFT 2

VERLAG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS
MAINZ

ZUM BEGINN DER URNENFELDERKULTUR IN NIEDERHESSEN*

von Albrecht Jockenhövel

Vor dem Zweiten Weltkrieg skizzierte Karl Nass in den nachgelassenen Studien zu seiner geplanten Habilitationsschrift »Die Urnenfelderkultur im nördlichen Hessen« in kurzer, prägnanter Weise die lokale Forschungslage und legte erste Ergebnisse vor, die O. Uenze 1952 als Herausgeber seiner Schrift zum Überschriftwechsel »Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen« veranlaßten¹. Unmittelbar vor dem Uenze'schen Publikationsvorhaben hatte H. Müller-Karpe (1949²; 1951³) die Nass'schen Untersuchungs-räume — Oberhessen mit Kern östlich von Marburg und Niederhessen — erneut bearbeitet, wobei insbesondere in den vorgelegten Zeichnungen einige Unterschiede vorhanden sind; beide Autoren kommen zu fast identischen Schlußfolgerungen hinsichtlich der Südbeziehungen. Nass (vor 1945) betonte:

»... der überaus starke Anteil, den die süddeutsche Urnenfelderkultur am Aufbau der urnenfelderzeitlichen Kultur Nordhessens und zwar Gesamt-Nordhessens besitzt, und [...] die sehr verschiedene Stärke der süddeutschen Elemente in den einzelnen Teillandschaften des gesamten nordhessischen Raumes.«⁴

Dabei wurde besonders Oberhessen mit dem Gebiet westlich Marburgs durch die Formanalyse der Keramik als nördlichste Gruppe der Vogt'schen Ostgruppe bzw. Kimmigs Untermainisch-Schwäbischer Gruppe definiert, deren lokaler Sondercharakter durch Eigentümlichkeiten von Bestattungssitten (Hügelgräber, Doppelkoni als Leichenbrandbehälter) betont wird, so daß beide genannten Autoren den Begriff *Marburger Gruppe* in die Forschung einführen⁵. Beiden fiel die relativ häufige Verwendung des Doppelkonus als Leichenbrandbehälter auf, und beide sahen darin einen nord-[nieder]-hessischen bzw. allgemein nordwestdeutschen Bezug, der wiederum der Niederhessischen Urnenfelderkultur einen besonderen regionalspezifischen Charakter gibt. Für die Herausbildung der *Niederhessischen Gruppe* wurde gefolgert (Nass vor 1945):

»Die niederhessische Gruppe [...] gehört eng mit einer Gruppe von Urnenfeldern zusammen, die das mittlere und südliche Hannover sowie das östliche Westfalen erfüllen [...].«⁶

Er sah letztlich in dieser Formenkonstellation einen dritten Urnenfelder-Großkreis, der neben die Süddeutsche Urnenfelderkultur und mitteldeutsche Knovizer Urnenfelderkultur tritt⁷. Trotzdem erkannte Nass den noch relativ starken Einfluß süddeutscher Formen in Niederhessen, der ihn u.a. die Bezeichnung »Niederhessische Mischgruppe« wählen ließ. Der Einfluß äußerte sich in geschlossenen Grabinventaren mit nur süddeutschen Formen

(»Klein-Englis Grab 15 und 21; Gudensberg; Dillich Grab 1; Gombeth Grab 11; Borken Grab 4, 5 und 7; Fritzlar, Schießstand Fundstelle 1; Fritzlar-Stadt Grab 2; Bettenhausen Grab 2 und Treysa«)⁸

und in einzelnen Stücken in Gräbern mit nordwestdeutschen Keramikformen. Müller-Karpe (1951) sah die Abhängigkeit seiner ältesten Stufe der niederhessischen Urnenfelder (»Kleinengliser Stufe«) von der süddeutschen Fazies stärker:

»Die Kulturelemente der ältesten Schicht lassen sich zurückführen auf die südhessischen Urnenfeldergruppen [...].«⁹

Beide Autoren, Nass stärker, Müller-Karpe schwächer, erklären den gegenüber der vorangegangenen Hügelgräberbronzezeit auf allen Gebieten faßbaren totalen Kulturwandel mit einem Bevölkerungswechsel bzw. einer Einwanderung¹⁰. Dabei wäre es aber verfehlt, die Niederhessische Gruppe nur als eine »Peripher-Gruppe« der Süddeutschen Urnenfelderkultur mit ihren hessischen Regionalgruppen (Abb. 1)¹¹ anzusehen.

Nass und Müller-Karpe betonten gleichfalls den kulturtrennenden Faktor der Wasserscheide zwischen Ober- und Niederhessen: Alle zum Main und Rhein hin entwässernden Gebiete gehören zum süddeutschen Kreis, die zum Wesereinzugsgebiet gehörenden Landschaften zur Niederhessischen Gruppe der Nordwestdeutschen Urnenfelderkultur¹².

Der Anfang der Fünfziger Jahre umschriebene Forschungsstand blieb lange Zeit gültig. Erst durch die komplette Ausgrabung des urnenfelderzeitlichen Friedhofes von Vollmarshausen, Kr. Kassel, wurde die Quellenlage deutlich verbessert. Hatten sich die bisherigen Aussagen auf nur gering und unzureichend erforschte Urnenfelder (eines bis 40 Gräber) stützen müssen, war es nun aufgrund der subtilen Untersuchungsmethoden möglich, neue Erkenntnisse zu Totenbrauchtum, Beigabensitten und Chronologie zu gewinnen. Deshalb gehen wir in unserem Beitrag von diesem, von J. Bergmann in den Jahren 1961 bis 1964 aufgedeckten Gräberfeld aus¹³. Es umfaßt 252 sicher erfaßte Gräber, deren datierende Beigaben die Gesamtbelegung der Nekropole von der älteren Urnenfelderzeit bis in die jüngere Hallstattzeit ausweisen. Innerhalb des Friedhofes zeichneten sich zunächst fünf, später (ab Ha B) sechs Grabfeldbezirke ab (West, Nord I, Nord II, Süd, Ost I und Ost II), die offensichtlich von einzelnen Familien belegt wurden. Innerhalb der einzelnen Grabfeldbezirke lagen die jeweils ältesten Gräber in der Mitte. Alleiniger Bestattungsritus der Urnenfelderzeit ist das Brandgrab. Dabei herrscht das Urnengrab bei weitem vor. Es konnten aber erstmalig in Nordhessen andere Grabformen aufgedeckt werden, wie längliche Steinsetzungen, längliche Grabgruben und Baumsarggräber, alle mit ausgestreutem Leichenbrand. Für die Genese der Urnenfelderkultur in Niederhessen sind die älteren Gräber von Vollmarshausen von großem Aussagewert. Unter Zugrundelegung der süddeutschen Urnenfelderchronologie, wie sie regional-spezifisch für Mittel- und Südhessen gültig ist, können für die ältere Urnenfelderzeit in Niederhessen im folgenden genannte Keramikformen als kennzeichnend angesehen werden. Diese Formenvergesellschaftung, die der Stufe Ha A2 am ehesten entspricht, sei *Stufe Vollmarshausen I* genannt (Abb. 2)¹⁴:

I (Urnen)

Form 4a:

1. »Terrine« mit leichtem Kegelrand; Mündungsdurchmesser größer als Gefäßhöhe; auf der Schulter drei umlaufende Riefen (Abb. 2, 18: Grab 196).

II (Beigefäße)

Form 1 (Zylinderhalsform)

a (strenge Form):

2. Zwischen Hals und Schulter Wulstband mit Schrägriefen, darunter zwei umlaufende Riefen und Girlanden, darin Kreismuster (Abb. 2, 3: Grab 7)
3. Gestufte Schulter und umlaufende Riefen (Abb. 2, 2: Grab 23)
4. Mehrere umlaufende Riefen auf der Schulter (Abb. 2, 4: Grab 143)
5. Hoher Hals, weit ausladender Rand (Abb. 2, 1: Grab 210)

Form 3 (Kegelhalsform)

a (strenge Form mit längerem abgesetztem Randteil):

6. Einfache Form (Abb. 2, 8: Grab 25)
7. Auf der Schulter vier Riefen, darunter flach hängende Girlande (Abb. 2, 6: Grab 29)
8. Hals-Schulterteil mit mehreren umlaufenden Riefen, darüber und darunter je ein schmales eingeritztes Winkelband (Abb. 2, 7: Grab 132)

9. Auf der Schulter drei umlaufende Rillen (Abb. 2, 5: zerstörte Fundstelle 6)

Form 4 (Kegelrandform)

b (hohe Form):

10. Amphorenartig (Abb. 2, 13: Grab 210)

Form 7 (mit kurzem abgewinkeltem Rand und kantigem oder gerundetem Umbruch)

a (straff gegliederte Form):

11. Auf der Schulter in zwei Zonen je zwei umlaufende Riefen (Abb. 2, 9: Grab 20)
12. Mit Spitzboden; sechsrifiges Schulterband (Abb. 2, 10: Grab 196)

b (mit stark eingezogener Mündung):

13. einfache Form (Abb. 2, 11: Grab 28)
14. mit Bodendelle (Abb. 2, 12: Grab 82)

c (mit meist weiterer Mündung):

15. Einfache Form (Abb. 2: Nr. 14-15 Grab 232; zerstörte Fundstelle 11)

Form 10 (Becher- oder Schalenform)

b (Tasse):

16. (Abb. 2, 17: Grab 132)
- Hinzu kommt ein Gefäßfragment:
17. Doppelkonische Form, scharfer Umbruch; Riefe, darunter eine zweirifige Girlande zwischen Buckeln mit Kreisaußen (Abb. 2, 16: zerstörte Fundstelle 11).

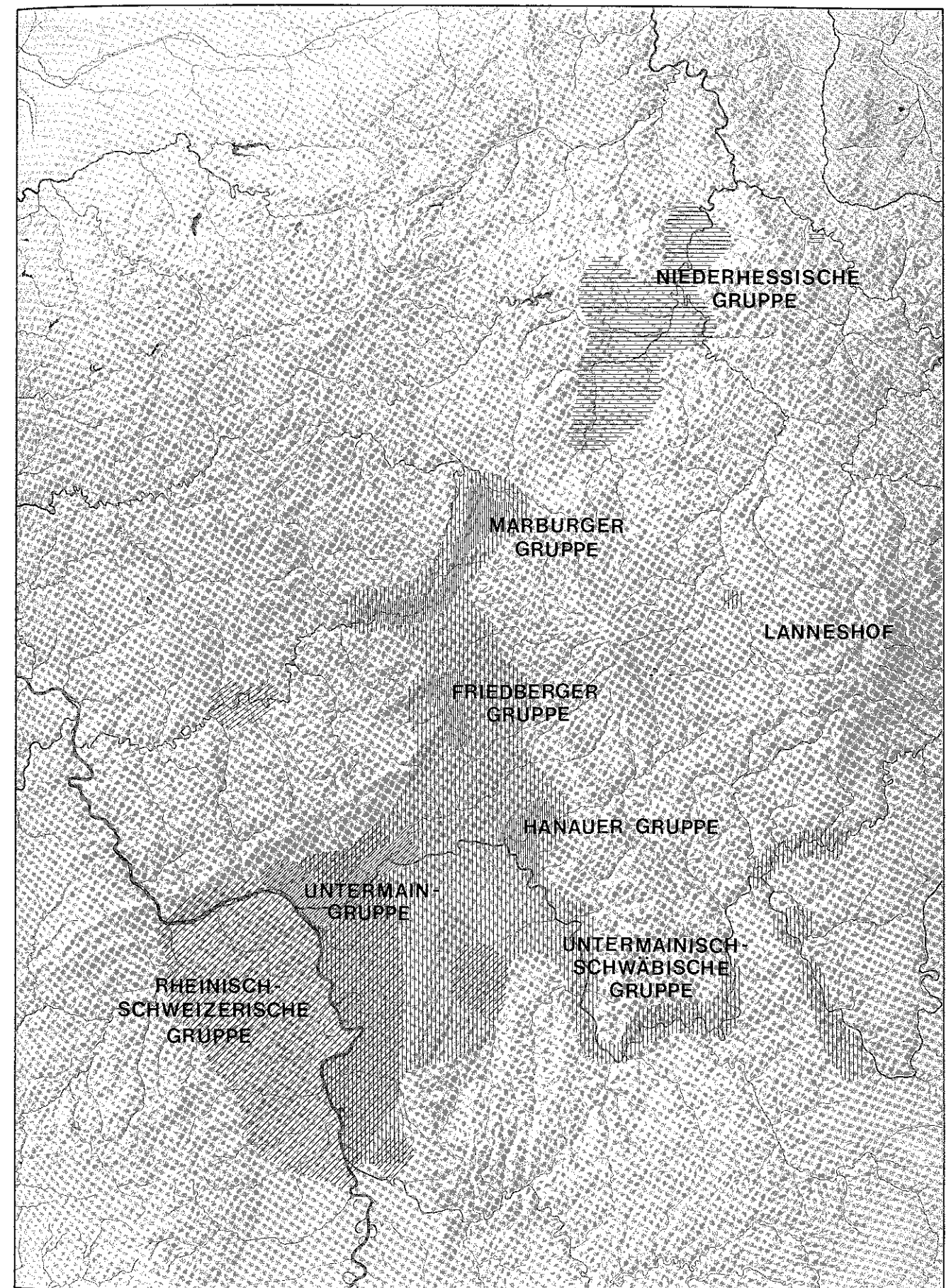


Abb. 1 Urnenfelderzeitliche Gruppen in Hessen. — M = 1:1200 000.

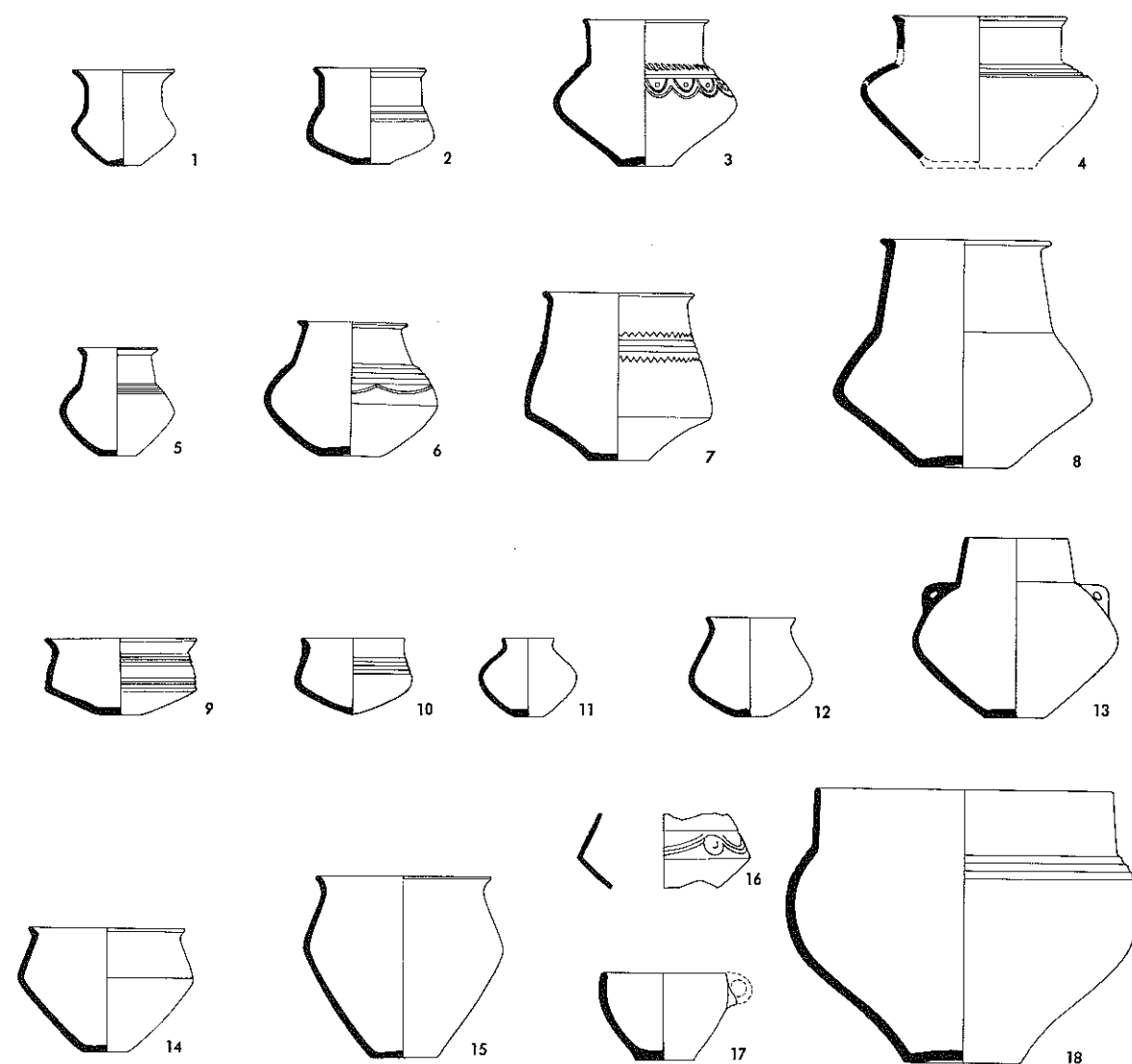


Abb. 2 Keramikformen der Stufe Vollmarshausen I. — M = 1:7.

Wenige Bronzen — alle aus Grab 17 — ergänzen den Typenvorrat:

- Plattenkopf-(Zargenkopf-)Nadeln
- Armringe mit verdickten Stollenenden
- Messer mit umgeschlagener Griffangel.

Dieser urnenfelderzeitlichen Formengruppe kann eine jüngere, nach süddeutschen Parallelen als Stufe Ha B1 ansprechbare Gruppe, hier als *Stufe Vollmarshausen II* bezeichnet, gegenübergestellt werden (Abb. 3.4):

I (Urnen)

Form 1 (Zylinderbalsform)

a (streng):

1. Auf der Schulter von Rillen eingefasstes Winkelband, darunter ein von Rillen eingefasstes Band strichgefüllter Dreiecke (Abb. 3, 2; Grab 227)

Form 4 (Kegelrandform)

a (niedrige Form):

2. »Tertine« mit vier auf der Schulter umlaufenden schmalen Riefen, darunter in gleicher Technik hängende Fransenbündel (Abb. 3, 16; Grab 144)
3. Mit umlaufender Riefe am Schulterumbruch (Abb. 3, 18; Grab 197)

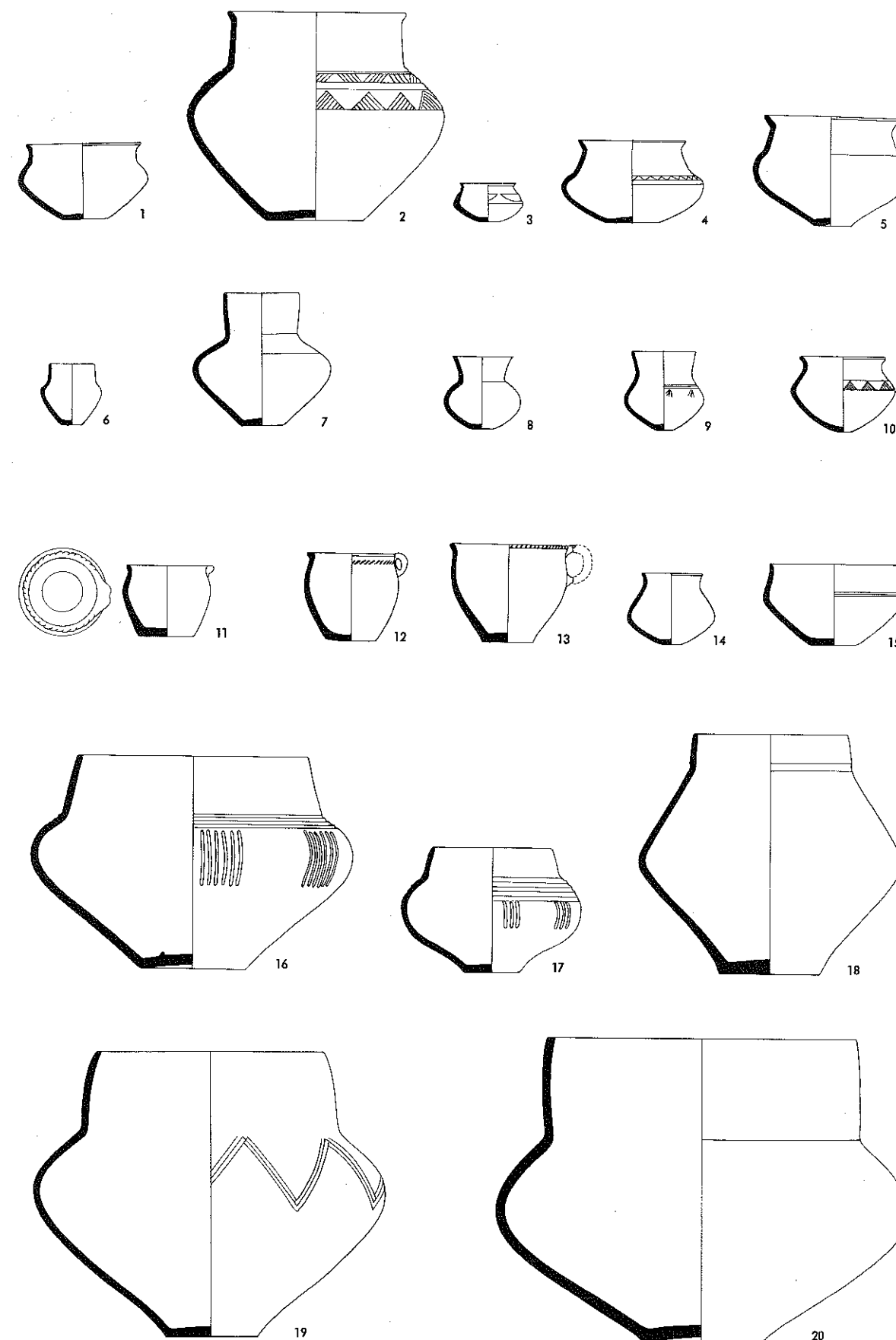


Abb. 3 Keramikformen der Stufe Vollmarshausen II. — M = 1:7.

4. Auf der Schulter fünf umlaufende Riefen, darunter in gleicher Technik hängende Fransenbündel (Abb. 3, 17: Grab 207; vgl. auch Form 1, 4a)

Form 5 (mit geblähtem Rand)

a (niedrige Form):

5. Einfache »Terrine« (Abb. 3, 20: Grab 34)

b (hohe Form):

6. »Terrine«; auf der Schulter ein Winkelband aus drei Linien (Abb. 3, 19: Grab 209)

Form 7 (Form mit kurzem, abgewinkeltem Rand und kantigem oder gerundetem Umbruch)

c (mit meist weiterer Mündung):

7. Schlichte Form (Abb. 4, 4: Grab 120)

Form 9 (Doppelkonus)

a (strenge Form):

8. Einfache Form (Abb. 4, 1: Grab 36)
9. Auf der Schulter vier umlaufende Riefen (Abb. 4, 2: Grab 86)

b (Flauform):

10. Schlicht (Abb. 4, 3: Grab 140)

II (Beigefäße)

Form 1 (Zylinderhalsform)

c (schüsselartige Flauform)

11. Einfache Form (Abb. 3, 1: Grab 34)

Form 3 (Kegelhalsform)

a (strenge Form mit längerem, abgesetztem Randteil):

12. Durch Stufung abgesetzte Schulter, darunter einfach eingeritzte Girlande (Abb. 3, 3: Grab 71)
13. Einfache Form (Abb. 3, 5: Grab 209)
14. Auf der Schulter liniengefaßtes, eingeritztes Winkelband (Abb. 3, 4: Grab 252)

Form 4 (Zylinderhalsform)

b (hohe Form):

15. Schlicht (Abb. 3, 6: Grab 34)

Form 5 (Form mit geblähtem Rand)

b (hohe Form):

16. Am Ansatz Hals-Schulter und auf der Schulter je eine umlaufende Linie (Abb. 3, 7: Grab 120)

Form 6 (Trichterrandform)

a (mit längerem Hals):

17. Einfache Form (Abb. 3, 8: Grab 252)
18. Unter drei Linien hängende gespreizte Strichbündel (Abb. 3, 9: Grab 120)

Form 7 (mit kurzem abgewinkeltem Rand und kantigem oder gerundetem Umbruch)

c (mit meist weiterer Mündung):

19. Auf der Schulter liniengefaßtes Band stehender und auf Lücke gesetzter strichgefüllter Dreiecke (Abb. 3, 10: Grab 144)

d (Tassenform):

20. Geraucht, mit einer Kerbreihe außen auf dem Rand (Abb. 3, 13: Grab 34)
21. Rand von oben eingekerbt (Abb. 11: Grab 86)
22. Unter dem Rand eine Reihe Schrägstrichkerben (Abb. 3, 12: Grab 140)

Form 8 (von durchgehend geschwungenem Umriß)

g (flau Form):

23. Einfache Form (Abb. 3, 14: Grab 97)

Form 9 (Doppelkonus)

b (Flauform):

24. Auf der Schulter vier umlaufende Linien (Abb. 3, 15: Grab 188)

Der stilistische Unterschied zwischen den beiden Keramik-Zeitgruppen ist offenkundig. Die ältere Gruppe ist durch einen strafferen Aufbau ihrer Gefäße charakterisiert; er beschränkt sich nicht nur auf den Gesamtaufbau der Gefäße, sondern wird auch durch Stufung und Riefung zusätzlich betont. Wichtige Verzierungselemente sind Riefe, Rille und Girlande. Die jüngere Gruppe zeichnet sich durch einen insgesamt flauerer Aufbau der Gefäße aus; die älteren Gliederungs- und Verzierungsmotive sind weitgehend verschwunden. In der Hals- und Randbildung sind Trichterrand und -rand neu. Es darf aber nicht übersehen werden, daß wegen des Bronzemangels eine Überprüfung der Zeitabfolge »Straff« zu »Flau« nicht vorgenommen werden kann. Die mehr subjektiv erstellten Typen spiegeln in ihren Datierungsvorschlägen vielleicht zu sehr heutige Formgefühle und Evolutionsvorstellungen wider. Damit ist gleichzeitig angesprochen, daß die »süddeutsche« beeinflusste Keramik noch am leichtesten zu erkennen und entsprechend zeitlich fixiert werden kann. Sicherlich findet das scheinbare Übergewicht dieser Formen in der älteren Zeitgruppe hierin eine Erklärung. Die von J. Bergmann in die Zeit »Ha A2-Ha B1« datierten Grabfunde weisen aus, daß für die Frühphase des Gräberfeldes von Vollmarshausen noch mit einigen anderen Formen gerechnet werden kann.

Die vorgeschlagene Gräberfeldchronologie gliedert die aufgedeckten Grabformen in ihrem quantitativen Verhältnis, wodurch gleichzeitig eine qualitative Aussage gewonnen wurde.

Während der Stufe *Vollmarshausen I* (Ha A2) herrschen die bisher in Nordhessen unbekannten Grabformen auf allen Gräberfeldbezirken vor. Es sind:

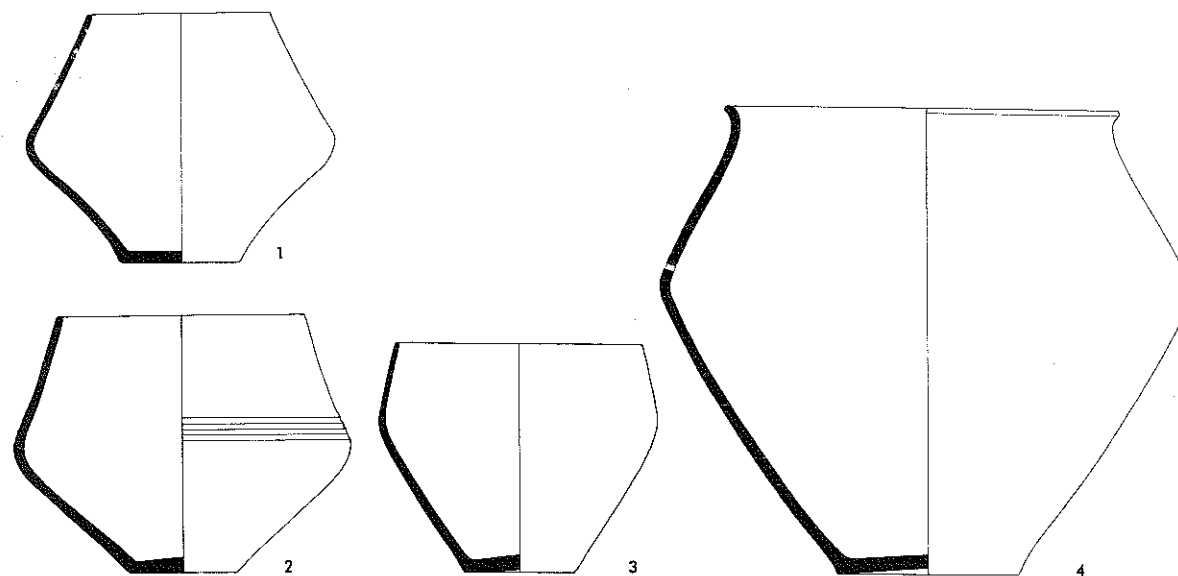


Abb. 4 Keramikformen der Stufe Vollmarshausen II. — M = 1:7.

1. *Längliche Steinsetzungen mit ausgestreutem Leichenbrand*: durchschnittliche Ausmaße von 1,35 x 0,65 m (also dreiviertel-»manns«-lang); Rahmen aus Quarzit oder Sandsteinen¹⁵.

2. *Längliche Grabgrube mit ausgestreutem Leichenbrand*: durchschnittliche Ausmaße von 1,3 x 0,7 m. Sonstiger Aufbau wie oben, nur Fehlen der Steine¹⁶.

Als diesen beiden Grabgruppen eng verwandt — wenn auch zeitlich jünger (Ha B1) angesetzt — können gelten:

3. *Verbrannte Baumsärge mit ausgestreutem Leichenbrand*¹⁷.

Einige Zeit »jünger« sind die Urnengräber¹⁸ und rundlichen Grabgruben mit ausgestreutem Leichenbrand¹⁹; erstere Grabform dominiert seit dem Übergang von Ha A2/Ha B1 und ist eng mit dem Eindringen eines sekundären Totenkultes (seitliche Öffnung der Gefäße und Zuführung von Speiseopfern an den Leichenbrand) verknüpft²⁰. »Beide Erscheinungen sind die eigentlichen Kennzeichen der neuen Zeit«²¹ — der Urnenfelderzeit.

Der Gräberfeldbezirk West von Vollmarshausen weist gegenüber allen anderen Bezirken die weitaus größte Anzahl von Gräbern der ersten Zeitgruppe auf²². In seinem Bereich befindet sich auch die Mehrzahl der länglichen Steinsetzungen und Grabgruben. Mit dem vermutlich ältesten Grab (»Gründungsgrab«)²³ des Gesamtgräberfeldes (Grab 17), das in den Bronzen noch einen starken Ha A1-zeitlichen Einschlag hat, dürfte hier die Kernzelle des Gräberfeldes aufgedeckt worden sein. Bergmann konnte in die Stufen Ha A2, Ha A2/B1 und Ha B1 insgesamt 17 Gräber setzen. Davon sind sieben längliche Steinsetzungen, zwei längliche Grabgruben, drei rundliche Grabgruben und fünf Urnengräber; kein Urnengrab konnte allerdings nur der Stufe Ha A2 zugewiesen werden. Dies zeigt deutlich, daß am Belegungsbeginn solche Grabformen vorherrschend sind, die in ihrem Habitus einen »älteren« Eindruck machen. Im Vergleich mit südlichen und nördlichen Nachbarregionen können diese Gräber als »Traditionsgrabformen«²⁴ bezeichnet werden. Sie führen Elemente aus der vorangegangenen Hügelgräberzeit fort, nehmen aber den neuen Brandritus auf. Bei weiteren Vergleichsbeispielen von süddeutschen Friedhöfen (etwa Aschaffenburg-Strietwald²⁵; Beringsdorfer Forst²⁶) sind die länglichen Steinsetzungen seit Beginn der Urnenfelderzeit (Stufe Bz D) geläufig und reichen in die ältere Urnenfelderzeit hinein. Sie sind auch dort älter als die Urnengräber, deren Blütezeit erst in der Stufe Ha A beginnt. Die südwestdeutsch-hessischen Steinkistengräber der Stufe Ha A, auf die sich ein zeitlicher Vergleich durchaus beziehen könnte, sind jedoch nicht so zahlreich auf einem Gräberfeld und scheinen in dieser Zeit eher eine Grabform zu sein, die die soziale

Stellung einiger Höhergestellter wiedergibt²⁷. Wir können deshalb als Arbeitshypothese formulieren: Mit den Traditionsgrabformen fassen wir in Vollmarshausen einen *kulturellen Formierungsprozeß* zwischen ausgehender Hügelgräberbronzezeit und entwickelter Urnenfelderzeit, dessen Ende (Stufe Ha A2) jetzt bekannt ist, dessen Beginn aber noch festzulegen sein wird.

Die Hügelgräberbronzezeit Niederhessens ist durch ihre spezifische Grabform gut belegt²⁸. Der Grabhügel ist aus Erde aufgeschüttet und außen von einem oft in Trockenmauerwerk errichteten Steinkranz umgeben. Die Zentralgräber sind auf der ursprünglichen Bodenoberfläche angelegt; es handelt sich, soweit archäologisch faßbar, um Körperbestattungen in Steinkisten, -setzungen und/oder Baumsärge. Die Ausstattung der Toten ist »ärmlich«; nur wenige Gräber weisen einen gewissen Reichtum auf. Geradezu kennzeichnend sind fundleere Hügel, die nur über den zeittypischen Hügelaufbau an die datierten Hügel angeschlossen werden können. Sie machen die Mehrzahl der Hügel aus; ein Umstand, der von quellenkundlicher Bedeutung auch für die anschließende frühe Urnenfelderzeit sein kann. Die jüngere Hügelgräberzeit ist in Niederhessen durch einen der süddeutschen Stufe Bz C2 vergleichbaren Fundhorizont gekennzeichnet.

Für die folgende Zeitstufe Bz D, in der in Mittel- und Südhessen²⁹ sowie im östlich angrenzenden Thüringen³⁰ bereits in einiger Anzahl Grabfunde zur Verfügung stehen, gibt es in Niederhessen bisher nur den datierbaren Grabfund von Allendorf, Gde. Frielendorf, Schwalm-Eder-Kreis; als Reste eines Nachbestattungs-Beigabensatzes sind zwei Armringe Typ Allendorf mit hellblauen und grünen Glasperlen überliefert³¹. Leider ist über die Bestattungsform nichts bekannt. Es ist nicht auszuschließen, daß bereits Leichenverbrennung geübt wurde. Allerdings wäre hierfür wiederum nur wieder ein einziger, diesmal fundleerer Hügel von Waßmuthshausen beizubringen, in dessen Zentralgrab Leichenbrandreste aufgefunden wurden³². Die kulturelle Anbindung der beiden Hügel an die örtliche Hügelgräberkultur geschieht mit Recht und es ist deshalb aufgrund des Forschungsstandes durchaus gerechtfertigt, mit ihrem Überdauern in die Jungbronzezeit zu rechnen. Das fast totale Versiegen der Quellengattung Grabfunde während des Beginns der Jungbronzezeit ist jedoch nicht nur für das niederhessische Teilgebiet der nordwestdeutschen Urnenfelderkultur typisch. Die gleiche Erscheinung ist auch in Ostwestfalen und Südniedersachsen anzutreffen. Da zusätzliche Siedlungsfunde fehlen bzw. schwer datierbar sind, schafft die starke Quellenreduktion »zwischen dem Ende der Hügelgräberzeit und den Funden der Jüngeren Bronzezeit«³³ eine Lücke, die nach übergeordneten Chronologiesystemen die Periode III bzw. die Stufen Bz D und Ha A1 umfaßt.

Lediglich *Deponierungsfunde*, deren selbständiger Quellencharakter in letzter Zeit von der Forschung zunehmend erkannt und herausgestellt wird, bewahren diese Landstriche vor völliger Fundleere³⁴. Da sie überwiegend einzeln gefunden wurden, oft in ihren Formen von entsprechenden Grabfundgattungen abweichen, ist ihre Zeitstellung innerhalb der oben angesprochenen Zeitstufen nicht immer exakt bestimmbar. Unter den Funden überwiegen die Absatzbeile, deren zeitliche Spanne von der entwickelten Mittelbronzezeit bis zur beginnenden Jungbronzezeit reicht. Sehr geläufig sind die nordwestdeutschen schlichten Absatzbeile der Form Wardböhmen-Anzin³⁵; die namengebenden Fundorte zeigen neben der räumlichen Dimension die zeitliche Tiefe an. Für die Frage nach der Siedlungskonstanz sind die »Form Kassel«³⁶ und besonders die »Form Großenenglis«³⁷ aussagefähig, denn aufgrund ihres Verbreitungsbildes ist eine örtliche Herstellung dieser Absatzbeilgruppen sehr wahrscheinlich. K. Kibbert datierte sie in die Hügelgräberbronzezeit bis in die ältere Urnenfelderzeit. Diese beiden Formen schließen demnach nicht nur die aufgerissene Quellenlücke der Grabfunde, sondern weisen auf metallwerkliche Aktivitäten, hinter denen ein örtlicher Siedlungsverband in Niederhessen stehen muß. Diesem sind auch die beiden einzigen Mehrstückdepots zu verdanken: eine (oder Teile einer) Schmuckgarnitur (drei Armringe) von Hertingshausen, Stadt Baunatal, Kr. Kassel³⁸, nach südhessischen Analogien Bz D-zeitlich, und der Schmuck-/Gerätefund von Obergrenzbach, Gde. Frielendorf, Schwalm-Eder-Kreis³⁹, der innerhalb der Quellenlücke schwer einzuordnen ist. Seine beiden Knopfsicheln sind für die agrarische Wirtschaftsweise der niederhessischen Gruppe aufschlußreich. Frühurnenfelderzeitlich sind die wenigen mittelständigen Lappenbeile⁴⁰.

Wenn wir beachten, daß in den Stufen Vollmarshausen I und II nur ein Schwert⁴¹ als Deponierung auf uns gekommen ist, scheint in der dann relativ hohen Anzahl solcher Funde zwischen Ende der Hügelgräber-

bronzezeit und Beginn der niederhessischen Urnenfelder ein zusätzlicher Schlüssel für das Verständnis des bei den Grabformen herausgestellten *Formierungsprozesses* gefunden zu sein. Der Kulturwandel ist geprägt durch eine Quellenreduzierung, veränderte Deponierungssitten, Weiterführung alter Grabformen und ist verbunden mit der Einführung des neuartigen Brandritus. Gleichzeitig unterscheidet er sich in seiner Zeitdauer, in seiner Qualität und Quantität der Quellen- und Fundgattungen von den südlichen Nachbarregionen. Gerade hierfür kommt noch einmal die landschaftliche Besonderheit Niederhessens zum Ausdruck, in der sich die archäologischen Quellen anders darbieten.

Anmerkungen

*) Vortrag im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft »Bronzezeit« bei der Jahrestagung der Deutschen Verbände für Altertumsforschung 1982 in Kassel. Das Gesamtthema lautete: »Bronzezeitliche Kulturercheinungen in der nördlichen Mittelgebirgszone«.

Verfasser hat diesen Vortrag in enger Zusammenarbeit mit J. Bergmann, dem Ausgräber von Vollmarshausen, konzipiert. Ihm sei an dieser Stelle noch einmal für wichtige Anregungen gedankt.

Zeichnungen: W. Eschmann, Frankfurt a.M.

1) K. Nass, Die Nordgrenze der Urnenfelderkultur in Hessen 1 (Oberhessen). 2 (Niederhessen). Kurhess. Bodentalertümer 2 (1952).

2) H. Müller-Karpe, Gräber der Urnenfelder- und Frühhallstattkultur in der Marburger Gegend. In: Hessische Funde von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter. Schriften z. Urgesch. 2 (1949) 29 ff.

3) H. Müller-Karpe, Niederhessische Urgeschichte. Schriften z. Urgesch. 4 (1951) 42 ff.

4) Nass (Anm. 1) 73.

5) Nass (Anm. 1) 40 ff. — Müller-Karpe (Anm. 2) 36.

6) Nass (Anm. 1) 74.

7) Ebd. 76 f.

8) Ebd. 70.

9) Müller-Karpe (Anm. 3) 63.

10) Nass (Anm. 1) 76. — Müller-Karpe (Anm. 3) 63 f.

11) Rasterung nach F.-R. Herrmann, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) 38 Abb. 7 (ergänzt um die Funde der Rheinisch-Schweizerischen Gruppe im Limburger Becken: E. Gersbach, Nass. Bodentalertümer 8, 1958, 9 ff. und in Rheinhessen: M. K. H. Eggert, Die Urnenfelderkultur in Rheinhessen. Veröff. Gesch. Landeskunde Mainz 13 [1976]; sowie der Untermainisch-Schwäbischen Gruppe in Unterfranken: Ch. Pescheck, Katalog Würzburg I. Materialh. Bayer. Vorgesch. 12 [1958] Karte 8); Nass (Anm. 1) 19 Karte 1; Müller-Karpe (Anm. 3) 43 Abb. 8; zu Fulda-Lanneshof vgl. nach J. Vonderau, Das Gräberfeld bei dem

Lanneshof im Kreis Fulda (1909) jetzt die Neuaufnahme in: M. Müller, Die Urnenfelderkultur im Fuldaer Becken (Mag. Arbeit Frankfurt 1982).

12) Nass (Anm. 1) 71. 76. — Müller-Karpe (Anm. 2) 29.

13) J. Bergmann, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Text- und Tafelband. Kasseler Beitr. z. Vor- und Frühgesch. 5 (1982).

14) Vgl. die entsprechenden Definitionen bei Bergmann (Anm. 13) 37 ff.

15) Ebd. 121 ff.

16) Ebd. 135 ff.

17) Ebd. 139 ff.

18) Ebd. 144 ff.

19) Ebd. 140 ff.

20) J. Bergmann, Jungbronzezeitlicher Totenkult und die Entstehung und Bedeutung der europäischen Hausurnensitte. Germania 51, 1973, 54 ff.

21) Bergmann (Anm. 13) 252.

22) Ebd. 96 ff. 99 Tab. 1. 103 Abb. 18.

23) Ebd. 126 ff.

24) Ebd. 177 ff.

25) H. G. Rau, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Aschaffenburg-Strietwald. Materialh. Bayer. Vorgesch. 26 (1976).

26) H. Hennig, Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 11/12, 1970/71, 19 ff.

27) Herrmann (Anm. 11) 22 ff. Karte Abb. 3.

28) F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgesch. Forsch. 12 (1939). — Müller-Karpe (Anm. 3) 35 ff. — O. Uenze, Hirten und Salzsieder (Bronzezeit). Vorgesch. v. Nordhessen 3 (1960). — W. Kubach, Bronzezeit

- und Ältere Eisenzeit in Niederhessen. In: Führer z. vor- u. frühgesch. Denkmälern 50 (1982) 80 ff.
- 29) Zusammenstellung bei W. Kubach, Der Übergang von der Hügelgräber- zur Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet (Stufe Wölfersheim). Fundber. Hessen 15, 1975 (1977), 129 ff.
- 30) K. Peschel, Die Gliederung der jüngeren Bronzezeit in Thüringen. In: W. Coblentz u. F. Horst (Hrsg.), Mitteleuropäische Bronzezeit (1978) 87 ff.
- 31) Müller-Karpe (Anm. 3) Taf. 30, 32-34. — I. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X, 1 (1970) Nr. 603. 604. — Kubach (Anm. 28) 89. 87 Abb. 4, 13-18.
- 32) Kubach (Anm. 28) 89.
- 33) W. R. Lange, Die Bronzezeit und Ältere Eisenzeit in den Kreisen Düren und Paderborn. In: Führer z. vor- und frühgesch. Denkmälern 20 (1971) 61.
- 34) Vgl. den Vortrag von W. Kubach bei der Tagung in Kassel. Er ist unter dem Titel »Bronzezeitliche Deponierungen im Nordhessischen, Weser- und Leinebergland« für Jahrb. RGZM in Vorbereitung.
- 35) K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX, 10 (1980) 245 ff. Taf. 65, D.
- 36) Ebd. 260 ff. Taf. 66, A.
- 37) Ebd. 282 ff. Taf. 66, A.
- 38) Müller-Karpe (Anm. 3) Taf. 30, 18-20. — Richter (Anm. 31) Nr. 687. 690. 691. — Kubach (Anm. 28) 92. 87 Abb. 4, 19-20.
- 39) Uenze (Anm. 28) 185 Taf. 112. — U. Wels-Weyrauch, Die Anhänger und Halsringe in Südwestdeutschland und Nordbayern. PBF XI, 1 (1978) 111 Nr. 652.
- 40) Müller-Karpe (Anm. 3) Taf. 32, 12-13. — Kubach (Anm. 28) 123 Karte 1, 43-48.
- 41) Ha B1- zeitliches Griffzungenschwert Typ Mainz von Kassel-Waldau: P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV, 2 (1971) 171 f. Nr. 512.

Albrecht Jockenhövel
 Seminar für Vor- und Frühgeschichte
 der Johann Wolfgang Goethe-Universität
 Arndtstraße 11
 6000 Frankfurt am Main 1